

# Das einst Udenkbare biegt in die Zielgerade

Landkreis genehmigt Abschluss der Okeraner Haldensanierung bis 2014 in fünf Einzelschritten – Harz Metall informiert Ende August

Von Heinz-Georg Breuer

**Goslar.** Das dröge Behördendeutsch ist so recht geeignet, aufregende Dimensionen zu verschleiern: Die dürre Mitteilung, dass der Landkreis Goslar als zuständige Untere Bodenschutzbehörde den eingereichten Sanierungsplan der Recylex-Tochter Harz Metall nach § 13,6 des Bundesbodenschutzgesetzes für verbindlich erklärt hat, bedeutet nichts anderes als den Abschluss der Haldensanierung in Oker in weniger als anderthalb Jahren.

Das wäre sechs Jahre schneller als bislang in jeder Variante geplant. Es wäre vor allem ein Ergebnis, das vor noch nicht allzu langer Zeit niemand auch nur zu denken gewagt hätte. Zur Erinnerung: 1992 erließ die Bezirksregierung Braunschweig die Verfügung, 1,2 Millionen Tonnen Räummasche als Zeugnis jahrhundertelanger Verhüttung über einen Zeitraum von 30 Jahren zu beseitigen. Erst ein Umdenken in der Zeit des Ministerpräsidenten Sigmar Gabriel mit der Einrichtung einer ständigen Arbeitsgruppe beim Niedersächsischen Umweltministerium in Hannover bewirkte den Wechsel weg von der schier unbezahlbaren Beseitigung hin zur immer noch teuren Sanierung.



Die extrem schwermetallbelastete Sandbank an der Oker hinter der Eisenbahnbrücke wird nun endlich beseitigt.  
Archivfotos: Schenk

Nun hält Marcus Naebig, Umweltbeauftragter der Harz Metall, es schriftlich in den Händen: In fünf Einzelschritten geht man das Sanierungsfinale an. A: Sanierung Sandbank, B: Teilabdeckung des Bleihüttengeländes, C: Abdichtung des Kernbereichs, D: Instandsetzung des Leitungsnetzes, E: Abschluss

der im Vorjahr begonnenen Sanierung der ehemaligen Cadmium-Laugerei mit Tiefenenttrümmerung und Bodenaustausch. Allein die letzte Maßnahme, die bereits in Auftrag gegeben ist und diese Woche beginnt, kostet 1,2 Millionen Euro, insgesamt bewegt man sich auf zwei Millionen zu.

Vergleichsweise preisgünstig ist die Sanierung der Sandbank in der Oker, die Naebig mit 160 000 Euro veranschlagt hat. Nach dem Hartung-Gutachten von 1993, das auf die extremen Schwermetall-Gehalte hinwies, die sich hinter der Eisenbahnbrücke aus dem Sediment einer mehrere hundert Meter langen Sandbank am östlichen Oker-Ufer in Höhe des früheren „Sammlers B“ in der Stützmauer der Hüttenwerke ergaben, hätte man mit dem damals präferierten Auskoffern sowie dem Setzen einer Spundwand zehn Millionen DM gebraucht.

Nun wird die Maßnahme sogar vom Land Niedersachsen gefördert, und auch die Stadt Goslar bleibt nach Worten von Sprecher Christian Burgart beim Bezahlen außen vor, obwohl man – womöglich – als Grundeigentümerin kostenpflichtiger Zustandsstörer ist – wie war das

doch noch mit dem Eigentum am Oker-Ufer?

Jetzt kommt also alles ganz anders. Wie, das will die Harz Metall bei einer Informationsveranstaltung in der Begegnungsstätte an der Talstraße mitteilen, und zwar am Mittwoch, 28. August, ab 18 Uhr. Auch hier hat man aus dem Palaver um den Laugerei-Abriß im Vorjahr gelernt. Weithin sichtbares Zeichen der Aktivitäten wird zudem ein Kran mit einem 30 Meter langen Ausleger sein, der oberhalb des Penny-Marktes aufgestellt wird.

## „Besser spät als nie“

„Besser spät als nie“ – so kommentierten die beiden Vertreter des BUND Westharz, Dr. Friedhart Knolle, und BUND Braunschweig, Robert Slawski, den angekündigten Sanierungsstart der Sandbank. Seit seiner Gründung in Goslar vor über 30 Jahren beschäftigt sich der Umweltschutzverband mit den exorbitant hohen Schwermetallbelastungen in den Böden, Gewässern, der Flora, Fauna und auch den Menschen im Raum Oker.

Knolle: „Es waren BUND-Mitglieder, die seinerzeit in die Öffent-

lichkeit brachten, dass die Schwermetallbelastungen aus dem Hüttengelände in Oker und anderen Quellen die Flüsse über Wolfenbüttel, Braunschweig und Celle bis in Weser und Nordsee belasten.“ Und das nicht zu knapp – die Schwermetall-Jahresfracht des Flusses wird etwa bei 4,7 Tonnen Blei und 580 Kilogramm Cadmium angesiedelt, die Hälfte davon soll aus den Bergbauhalden bei Oker kommen. Einiges davon gelangt auch weiträumig in die angrenzenden Uferbereiche und auf verschiedenen Wegen womöglich in die Nahrungskette.

Dennoch gibt's vom Umweltschutz auch Wasser in den Wein. Die „punktuelle Sanierung“ können nur ein Teil des Gesamtkonzepts sein, sagen Knolle und Slawski. So sei vor allem die Altlast Halberstädter Straße zu nennen, die „seit Jahrzehnten unsaniert dahinschlummert und nur durch einen Zaun notdürftig abgesichert ist, der zudem von Unkundigen immer wieder zerstört wird“. Ergo fordert der BUND eine Beschleunigung der Bemühungen, die Altlasten der Region Oker so zu sichern, dass von ihnen keine Gefahr für Mensch und Umwelt ausgeht.



Hier stand die hochgiftige Laugerei im Vorjahr noch und wurde beregnet. Jetzt wird ihr Untergrund „enttrümmert“.